



Freitag, 17. September 1943

Nummer 68
Preis 10 Rpf.

Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen für Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1879. Frankfurt am Main, Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis monatlich RM. 2,- zuzügl. 36 Rpf. Teilerlösen, durch die Post RM. 2,- (schweh. 20 Rpf. Postzusatzgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Beistellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungstermin: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Ihrem Schwur gelreu

Das Meisterstück Skorzenys

ff-FK. Berlin, 17. September. Die Befreiung des Duce lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Typus tollkühner, entschlossener Männer, die an einer lauten Front in rücksichtslosem Einsatz Unvergleichliches leisten. Ueber den eigentlichen Ausgang hinaus, der in seinen politischen Auswirkungen zweifellos so viel ist wie eine gewonnene Schlacht, bedeutet der Handstreich des am 12. September vom Reichsführer ff zum ff-Sturmkommandoführer beförderten SS-Führers Storzeng den willkommenen Anlaß, das Bild derjenigen nachzuzeichnen, die in enger Kameradschaft mit den Fallschirmjägern eine Leistung vollbracht haben, die sich als Maßstab tapferen und treuen ff-Geistes anpreisen läßt.

In den Tagen der Verhaftung des Duce, als die Angelegenheiten des späteren Verrats sich anzudeuten begannen, fuhr, wie der ff-Kriegsberichterstatter Robert Kroch berichtet, ff-Sturmkommandoführer Storzeng mit einem kleinen Kommando nach Rom und schaffte sich in mühevoller, getarnter Arbeit die Unterlagen für seinen späteren, damals noch nicht bekannten Einsatz. Aufgefangene Gerüchte, fühne Spätrtruppen und die enge Zusammenarbeit mit den norddeutschen und italienischen Nachrichtenstellen brachten die Spur des Duce, die sich im Laufe der Tage immer wieder verlor, weil die nervöse Wachmannschaft ihren Gefangenen vierzehnmals überraschend verlegte.

Bei dieser Aufklärungstätigkeit hat sich besonders ein italienisch sprechender Untersturmführer ausgezeichnet. Verkleidet, mit italienischen Matrosen zehend, fand er 24 Stunden vor der Kapitulation den Aufenthalt des Duce, eine Villa auf einer kleinen Insel. Am Tage des Verrats, als aus der Aufgabe, über den Verbleib des Gefangenen unterrichtet zu sein, die politische Notwendigkeit wurde, ihn den Verrätern zu entreißen, begab sich ff-Sturmkommandoführer Storzeng im Schnellboot auf die Insel, um die Befreiung vorzubereiten. Er fand ein leeres Nest.

Von vorn, bedrängt von der Drohung sich überstürzender Ereignisse, begann die Fahndung. Diesmal wichen schwache Indizien auf ein Versteck in der Gran-Sasso-Massiv. Wieder wurden Spätrtruppen ausgesandt und dabei Leute angefaßt, die von ihrer wirtlichen Aufgabe nichts wußten, und dies, weil sie noch nichts wissen durften. Sie kamen zurück mit der Meldung, daß die Talstation der Bergbahn, die in den mutmaßlichen Unterflurort des Duce führte, geipert sei und von einem weiteren Ausgänger von Cassinieri bewacht wurde. In größter Höhe überlag daraufhin Storzeng in einem Aufklärer, den der General der Fallschirmtruppen, Student, zur Verfügung gestellt hatte, das Attentatgelände.

Blieb noch die Auswahl der Mannschaft. 18 Männer des Sicherheitsdienstes und der Waffen-ff sollten, tatkräftig unterstützt von einem härteren Verband von Fallschirmjägern, den Handstreich durchführen. Es war unmöglich, Freiwillige zu bevorzugen, weil sich alle meldeten. Also habe ich im Grunde nur denen untracht getan, die ich nicht mitnehmen konnte", sagte Storzeng. Und er fügt hinzu, daß er seinen einzigen der Beteiligten, ob ff-Führer, ff-Männer oder Fallschirmjäger, besonders erwähnen könne, weil sie alle mit größter Leistung an das Unternehmen gegangen seien und es kaltblütig und unerschrocken durchgeführt hätten.

In großen Zügen sind die Ereignisse, die sich zwischen Start und Heimkehr abspielten, bekannt. Zu klären bleibt die Frage, wie die übermächtige Bewachung keinen Schutz löste und sich den deutschen Befehlen beugte. Entscheidend war wohl das Überraschungsmoment. Die Flugzeuge stiegen durch die Wolkenbänke im Sturzflug herunter. Gewirkt hat ferner der entschlossene Zugriff, die eisernen Nerven der Männer, die in jeder Sekunde Herren der Lage waren, sich gegenseitig abdecken und unter schwierigsten Verhältnissen, ohne Befehl, aus persönlichem Entschluß das tateten, was der Augenblick befohl.

So konnte es geschehen, daß, als der Duce befreit war und das Kommando sich zurückzog, der Kommandeur der Wachmannschaft mit einem Glas Rotwein angelassen kam, vor ff-Sturmkommandoführer Storzeng Haltung annahm und ihm den Trunk reichte mit dem Wort: „Dem Sieger!“

Sie alle, von den Piloten bis zu den Männern

Unerschütterliche Ostfront

Stalin drängt auf Invasion in Westeuropa

aa. Berlin, 17. September. (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Sowjets erklären den Engländern immer erneut, daß nunmehr endlich die zweite Front in Westeuropa geschaffen werden müsse. Zur Unterstützung dieser bolschewistischen Forderung werden auch die Kommunisten in England selbst mobil gemacht, werden doch in London kommunistische Massen demonstationen für Sonntag angekündigt, durch die die Moskauer Forderung nachdrücklich unterstrichen werden soll. Moskau läßt sich weiterhin auch von seinen englischen Freunden bestärken, daß man die Operationen in Italien nicht als zweite Front auflassen könne. So erklärt der Herausgeber der englischen Zeitschrift „World Review“, daß durch die militärischen Operationen der Anglo-Amerikaner im Mittelmeerraum keine einzige deutsche Division von der Ostfront abgezogen worden sei. Der gleiche Publizist fügt hinzu, daß auch die englischen Luftangriffe gegen deutsche Städte keine Entlastung für die Sowjets bedeuteten, denn deutscherseits werde man mit diesen Angriffen mit den normalen Verteidigungsmaßnahmen fertig, ohne daß aktive Verbände von der Ostfront eingezogen werden mußten. Im übrigen wird auch hier nochmals zu bedenken gegeben, daß man mit diesen Luftangriffen die deutsche Produktion nicht entscheidend treffen könne, zumal sich große Teile der deutschen Rüstungsindustrie in Landesteilen befänden, die noch immer für die anglo-amerikanische Luftwaffe unerschütterbar seien.

Die immer neuen Hilferufe der Sowjets sind ein klarer Beweis dafür, daß die Bolschewisten ihr eigentliches Ziel in den außerordentlich harten Kämpfen der letzten Wochen nicht zu erreichen vermochten. Wohl ist es ihnen gelungen, hier und dort Gelände zu gewinnen, die überlegene deutsche Führung und der deutsche Soldat, der in diesen harten Abwehrkämpfen wieder ganz ruhigerstandes leistet, haben aber jeden Durchbruch zu verhindern gewußt. Das wird auch immer wieder klar in der Presse der neutralen Länder unterstrichen, die zudem darauf hinweist, daß die Regenzeit im Osten vor der Tür steht und die die Frage erhebt, was werden soll, wenn die Offensive stockt. Auch in England beurteilt man die Lage der Sowjets offenbar recht nüchtern. Die Zeiten, in denen man die Befreiung irgend eines kleinen Dorfes durch die Bolschewisten als großen Sieg hinausposaunte, sind vorbei. So gern man auch den Sowjets helfen möchte,

so betont man doch zugleich auch immer wieder die Schwierigkeiten, die allen solchen Unternehmungen im Wege stehen. So erklärte auch der englische Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair, daß der Krieg in Europa nicht ohne einen Marsch nach Berlin zu gewinnen sei. Er fügte aber sofort hinzu, daß der Weg nach Berlin sehr lang sei, und die „Sunday Times“ macht dem bolschewistischen Bundesgenossen klar, daß alle „amphibischen Operationen“ — jede Landung in Europa ist ja eine derartige Operation — ungeheure Schwierigkeiten bereiten und mit gewaltigen Kosten verbunden seien. So hätte man sicherlich über genügend Truppen verfügt, um gleichzeitig mit der Aktion in Italien auch gegen den Balkan vorzugehen. An Menschen und Material habe es nicht gefehlt, wohl aber an der ausreichenden Zahl von Transportern und Landungsfahrzeugen. Man bemüht sich also in London frampft, den Sowjets klarzumachen, daß ihre Forderung nicht so leicht zu erfüllen ist. Die Erfahrungen, die die Anglo-Amerikaner gerade jetzt in Italien machen mußten, dürften ihre Begeisterung für die zweite Front auch nicht gerade verhärtet haben. Heute gibt es jedenfalls kein einziges anglo-amerikanisches Blatt mehr, das nicht über den Verlauf dieser Kämpfe klagt und bedauernd feststellt, daß alles weitestgehend anders gekommen sei, als man es sich vorgestellt habe, auch wenn man sich immer wieder bemüht, die Hoffnungen auf eine Besserung der Lage bei Salerno durch Hinweise auf die von Kalabrien vorgehenden Truppen der 8. Britischen Armee, die die Amerikaner entlassen sollen, aufrechtzuerhalten.

Die Enttäuschung im anglo-amerikanischen Lager über den Verlauf der Kämpfe ist besonders groß, weil man Italien schon für erobert hielt, als man die Unterdriffen der Verräter eingehandelt hatte. Jetzt spricht man von kritischen Stunden, die die 5. Armee durchmachen und muß eingestehen, daß die Verluste der amerikanischen Truppen außerordentlich hoch sind. Die Verhimmung kommt sehr deutlich in London und Washington zum Ausdruck, wo man bereits darauf hinweist, daß durch diese Entwicklung auch Roosevelt an Prestige eingebüßt habe. Kein Wunder also, wenn der Minister Sinclair den Weg nach Berlin als schwierig und lang bezeichnet. Man beargt eben doch, daß dieser Weg unseren Gegnern, wo sie ihn auch einschlagen veruchen sollten, versperrt ist.

Lebens ist er Politiker und Soldat gewesen, 1938 hat er, sozusagen als Gefallenstück zu seiner jüngsten Weiserleitung, den österrischen Bundespräsidenten Miklas aus der strengen Bewachung einer Gardekompanie freigeschaltet. Mit bescheidenen Worten spricht er von diesen Dingen, so, als verständen sie sich von selbst. Veredt wird er nur, wenn er von seinen Männern spricht. Sie sind, jeder für sich, sein anderes Ich, seine Heimat, seine Kameraden, mit denen er mehr teilt als die Gefahr, die Weltanschauung und das politische Weltentnis.

Vorwürfe gegen General Eisenhower

Ernte englisch-amerikanische Betrachtungen zu den Kämpfen bei Salerno

Genf, 17. September. Die Presse in England und den USA baut den Optimismus, den die Churchill-Roosevelt-Agitation hinsichtlich der Entwicklung in Italien genährt hatte, gewaltig ab. In allen Zeitungen werden die ungeheure Härte der Kämpfe und die Wucht des deutschen Ansturms unterstrichen. Dabei wird auch schon die erste Kritik am Verhalten Eisenhowers laut.

„Exchange Telegraph“ meldet aus dem Hauptquartier Eisenhowers, daß sich die britischen und amerikanischen Truppen einem großen deutschen Einsatz gegenübersehen, und dem Anprall des deutschen Ansturms ausgeliefert seien. Am jeden Feldblock, um jeden Baumstamm werde gekämpft, und die Deutschen griffen Tag und Nacht mit Tanks und Infanterie an. Die „Times“ spricht von gefährlichen

Stunden, die die 5. USA-Armee durchzumachen habe, und der „Daily Telegraph“ klagt, die Deutschen hätten zu schnell gehandelt, die Anglo-Amerikaner zu langsam. Der Kriegsberichterstatter von „Daily Express“ meldet, seit Beginn der Landungen seien derart bittere Kämpfe im Gange, wie er bisher noch nicht kennengelernt habe.

Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ macht mit vielen anderen Journalisten General Eisenhower den Vorwurf, daß er viel zu wenig entschlossen gehandelt habe. Man verhehe überhaupt nicht, daß die Anglo-Amerikaner die Zeit zwischen der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages mit Italien und seiner Bekanntgabe so schlecht ausgenutzt hätten.

Der USA-Finanzminister Morgenthau berechnet den Verlust an Material auf 50 Millionen auf 54 vH. Nicht blickten sich, so sagte er weiter, im Gebiet von Neapel die Truppen nur gerade mit Mühe und unter furchtbaren blutigen Verlusten. Die Lage sei kritisch. Morgenthau verbindet mit diesem betonten Pessimismus besondere Absichten. Er will und muß seine Kriegsanleihen unter Dach bringen, denn er braucht Geld. Infolgedessen wirft er den bisherigen Optimismus über Bord, um durch seine Schwarzmalerei dem USA-Volk klarzumachen, daß es weitere Opfer bringen müsse, wenn es den Krieg gewinnen wolle.

Aber abgesehen von diesem Propagandatrick Morgenthaus ist sich die amerikanische Presse doch völlig klar über den Ernst der Lage in Italien. Der amerikanische Kommentator Underhill erwärmt die unangeheure Härte der Kämpfe. Er berichtet, daß die Deutschen ihre neuesten Panzer Welle um Welle vorbrechen ließen, und daß die englisch-amerikanischen Stellungen unter dem schweren Feuer mehrerer Granatwerfer und dem schändlichen Beschuß durch die 88 Zentimeter-Geschütze liegen. Er schloß seinen Kommentar mit der Feststellung, daß die Deutschen Gefühle den Strand beherrschten. Ein United Pressbericht aus dem Hauptquartier der 5. USA-Armee hebt ebenfalls hervor, daß sich die anglo-amerikanischen Truppen schwerem Druck ausgesetzt fänden.

Das 300. Eichenlaub verliehen

Der Führer verlieh am 13. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Walter Lange, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 300. Soldaten der deutschen Wehrmacht.



Im Rücken Europas sollte der Dolchstoß sitzen

Hunger in der Sowjet-Union

Von Wilhelm Ackermann

In der Presse der demokratischen Verbündeten der Sowjetunion häufen sich in neuerer Zeit die Schilderungen der Ernährungsschwierigkeiten, denen die Bevölkerung in der Sowjetunion ausgesetzt ist, und selbst Roosevelts Sonderbotschafter Davies gab seine persönlichen Eindrücke aus Moskau in dem Satz wieder: „Mangel an Lebensmitteln ist das hervorstechendste Merkmal des heutigen russischen Lebens“. Die Lage sei, meinte er, noch nicht katastrophal, aber ohne die Lieferungen aus den Vereinigten Staaten würde sie es bald sein. Das, was Davies in diesen wenigen Worten zusammenfaßt, war freilich nur die Lage vor einigen Monaten; inzwischen hat sie sich automatisch weiter verschärft und britische Journalisten in der bolschewistischen Hauptstadt gaben letzthin eine Darstellung der Abnahme der Ernährung innerhalb der verschiedenen Bevölkerungsschichten, wonach die Armee noch halbwegs ausreichte, die Rüstungsarbeiter jedoch schon weitestgehend schlechter als früher ernährt sei, während für die übrige Bevölkerung, also nach deutschen Begriffen den Normalverbraucher, buchstäblich kaum mehr als ein Stück schwarzen Roggenbrotes täglich zur Verfügung sei. Unter diesem Vorzeichen des inneren Hungerdrucks steht nach dem Empfinden der ganzen Welt auch die verzweifelte Sommeroffensive der Sowjets, mit dem opferreichen, aber durchaus vergeblichen Versuch, die landwirtschaftlich reichen Gebiete der Ukraine zurückzugewinnen. Man hat auf verbündeter Seite für diesen erbitterten Kampf im Osten bereits seit langem den Begriff „Prot-offensive“ geprägt; die Sowjets selber wenden ihn allerdings nicht an, aus begrifflichen philosophischen Gründen gegenüber ihrer eigenen Deftlichkeit. Täten sie es, so würden sie bei den Mähen ihrer Bevölkerung den Eindruck erwecken, als flöße nach einer wirklichen Eroberung der Ukraine dort tatsächlich Milch und Honig. In Wahrheit würde der Bolschewismus einwählen aber nichts anderes ernten als in Drel oder Charlow, oder jüngst in Sialino: Trümmerhaufen, denen Brand und Sprengung den letzten praktischen Wert genommen haben, während die Vorräte aus der diesjährigen Ernte längst ihrem Zugriff entzogen sind. Nur auf weite Sicht also könnte man — wenn man überhaupt diesen Gedanken erwägen will — von einer Prot-offensive sprechen: im Sinne der Rückeroberung der verlorenen Schwarzgebirge, auf denen dann im kommenden Jahre eine reitende Ernte heranreifen könnte, vorausgesetzt, daß man auf bolschewistischer Seite imstande wäre, die Probleme der Bekleidung mit der gebotenen Schleunigkeit zu lösen, und dann das Land auch dauernd zu behaupten.

Es ist, nachdem diese Korntammer der Sowjetunion bereits im Sommer und Herbst 1941 verloren ging, in der sowjetischen Propaganda viel geredet worden von den weiten Gebieten in Westsibirien, mit dem Mittelpunkt Semipalatinsk, auf denen in größtem Maßstab unter Einsatz aller Mittel der Großzeugungsstechnik Getreide als Ersatz für die Ernten der Ukraine und des Kuban-gebietes heranwuchs. Die verbündete Presse nahm solche Schilderungen, in denen auch nicht die großzügige Lösung der Transportfrage für diese märchenhaften Getreidemengen von Sibirien nach dem Westen fehlte, gläubig auf, und sie färbten selbst auf die neutrale Presse bei der Beurteilung der sowjetischen Gesamtsituation ab. Zwischen aber ist deutlich geworden, daß es mit der behaupteten Unabkängigkeit von der Ukraine für die russische Brotversorgung nichts ist, daß man die sibirische Produktion propagandistisch gewaltig übertrieben hat, und daß die behauptete Weiterung der Transportprobleme ebenso fragwürdig ist. Es ist bei einer kritischen Schau über die Ernährungslage im heutigen Rußland nicht zu übersehen, daß seine Ausgangslage bei Beginn des Krieges bereits sehr ungünstig in dieser Beziehung war. Schon damals war eher von Knappheit als von Überfluß die Rede, trotzdem man noch im uneingeschränkten Besitz aller Produktionsgebiete für landwirtschaftliche Güter war. Schon seit Jahrzehnten war in den weiten Bereichen der Sowjetunion die Bevölkerungsver-

Die Schwerter für Roth und Harpe

Führerhauptquartier, 16. September. Der Führer verlieh am 13. September das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Hermann Roth, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee, als 35. Soldaten, und an General der Grenadiertruppen Josef Harpe, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 36. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

„Die größte Barbarei aller Zeiten“

Ein vernichtendes britisches Urteil über den eignen Luftterror

IPS. Die linksradikale englische Wochenzeitschrift „New Leader“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 5. September d. J. wörtlich: „Es ist an der Zeit, daß wir es ausdrücklich sagen. Der erste Luftangriff auf Hamburg kennzeichnet den Beginn einer neuen Ära, der Ära einer Totalzerstörung dessen, was man bisher westliche Kultur zu nennen pflegte.“ Weiterhin wird ausgeführt, daß die Anglo-Amerikaner mit ihren Luftangriffen auf deutsche Städte die Menschheit an einen historischen Scheideweg gebracht haben.

Auf anglo-amerikanischer Seite, fährt „New Leader“ fort, nehme man jetzt die systematische Zerstörung deutscher Städte und Kulturdenkmalen als ein feststehendes Prinzip hin und bringe es dabei noch fertig, von sich selbst zu sagen, man sei „der Verteidiger der Kultur.“ Die Herren hätten in ähnlicher Weise die literarischen und künstlerischen Werte der klassischen Kultur vernichtet, aber sie hätten dabei wenigstens nicht für sich in Anspruch genommen, für Demokratie, Freiheit und Christentum zu kämpfen, ganz zu schweigen für die vier Freiheiten des Präsidenten Wilson oder etwas Ähnliches wie die „Atlantik-Charta.“ Die Wochenzeitschrift kommt nach weiteren Ausführungen zu folgenden Schlussfolgerungen: „Die Menschheit

steht jetzt vor einem historischen Scheideweg. Sozialismus oder Barbarismus — das lautet die konkrete Alternative. Heute begrüßt Kultur hart an Erschöpfung, die brennende Frage schnell Selbstmord. Der Bomben ist dabei das Werkzeug und die Sirene des Sterbeliedes.“

Was „New Leader“ hier feststellt, ist von der deutschen Presse während der letzten Monate immer wieder in eingehenden Darlegungen näher ausgeführt und begründet worden. Die englische Wochenzeitschrift kann aber für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, daß sie als erste von allen englisch schreibenden Organen der öffentlichen Meinung den Mut hat, der Wahrheit Zeugnis zu geben. „New Leader“ irrt sich jedoch in der Annahme, daß die brennende Kultur Selbstmord begeht, denn die Völker Europas dachten und denken nicht daran, ihre Kultur selbst zu vernichten. Ihre Zerstörung ist, so weit sie erfolgte, ausschließlich das Werk der Anglo-Amerikaner. Sie stehen daher heute schon am Pranger der Weltgeschichte als die größten Barbaren der Weltzeit. Briten und US-Amerikaner irren auch gründlich, wenn sie glauben, ihr Vernichtungswerk ungehört fortsetzen und vollenden zu können, denn auch für sie gilt die historische Wahrheit: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

mehrung der agrarischen Produktionsleistung, erheblich vorausgeht; und sie betrug in den zwei Jahrzehnten der bolschewistischen Herrschaft bei einer Zunahme der Gesamtzahl von 150 auf 180 Millionen Menschen rund 20 v. H., eine Ziffer, die von der Produktionsentwicklung im landwirtschaftlichen Sektor nicht entfernt erreicht wurde. Dazu aber kam die starke Verlagerung von der Produktion nach der Konsumtion infolge der forcierten Verstaatlichung als Wirkung der nicht minder forcierten Industrialisierung. Und diese stark vermehrte Opfer in den Städten veranlassen als Industriearbeiter sogar wesentlich höhere Rationen, als sie auf dem Lande in ihren alten kümmerlichen Verhältnissen verbraucht hatten. Um dieses Problem zu lösen, das überdies auch noch durch die Wirtschaftsexperimente mit Sowchose und Kolkhoze kompliziert wurde, hatte die Sowjetregierung bereits in den letzten Jahren auf die Getreideausfuhr verzichten müssen, die in der russischen Zeit eine ganz erhebliche Rolle in der russischen Wirtschaft gespielt, und in dem ersten Jahrzehnt ihrer Herrschaft den Bolschewisten aus ihre Hauptvertriebsquelle gebildet hatte. Gleichwohl aber ließen sich regionale Hungersnöte, denen Millionen Menschenleben zum Opfer fielen, und die eine erhebliche Binnenwanderung auslösten, nicht verhindern. Schuld daran trug die Rückständigkeit der Verkehrsverhältnisse, die es nicht gestattete, daß bei regionalen Mängeln das Defizit durch Antransport aus anderen Überflußgebieten ausgeglichen wurde. Das war freilich schon eine Erscheinung des russischen Rußland, wenn sie auch unter dem Bolschewismus noch stärker fühlbar wurde, der zunächst wichtigeres zu tun hatte, als sich um Eisenbahnen und Kanäle zu kümmern. Aber weil es sich um eine sozialogen russische Tradition handelt, soll man auch die physische und physische Wirkung der Hungersnöte und die Folgen auf die Massen des russischen Volkes nicht übersehen. Andererseits freilich liegt auch kein Anlaß vor, dieses Ernährungsproblem einschränkend nur unter Kriegsgesichtspunkten zu sehen.

Es handelt sich nämlich aller Voraussicht nach gar nicht um eine aus dem Kriegsverlauf allein entstehende Katastrophe, und sie wäre dauernd auch nicht einmal durch reifliche Zurechtweisung aller verlorenen Gebiete für die Sowjets zu lösen. Wenn der Bevölkerungszuwachs in den weiten Rußlands anähernd in dem bisherigen Tempo fortschreitet, dann ist der Brotmangel aus dem eigenen russischen Boden eine ständige Erscheinung, sofern man nicht wieder die ganze wirtschaftliche Struktur des Landes zum fast reinen Agrarstaat rückwärts revidieren will. In dieser unausgesprochenen Erkenntnis sind denn auch die Sowjets bereits auf der Ernährungsfrage in Hot Springs im Frühjahr dieses Jahres verfahren gewesen und haben dort nicht nur ihre kriegszeitlichen, sondern auch ihre Forderungen für normale Zeitleistungen angemeldet. Das ist ihnen aber nicht ganz leicht gefallen, denn sie wissen natürlich, daß ihre Abhängigkeit von der Ernährung durch amerikanische und kanadische Zufuhren ein politisches Moment erster Ordnung werden kann. Aber sie stehen mit diesen Katastrophen vor den Folgen ihres eigenen Handelns, vor der Wirkung des tiefgreifenden und überlängten Strukturwandels der ganzen russischen Wirtschaft vom Agrar zum Industriestaat. Damit wurde die Sowjetunion von einem Land des Brotüberflusses zu einem solchen des Brotmangels, Hunger über Rußland, das ist eben auch eine der Erzeugnisse des Bolschewismus; und sie hat, neben der augenblicklichen militärischen, eines Tages vielleicht sogar eine weltpolitische Bedeutung.

Der Duce-Befreier

Skorzeny zum Sturmbannführer befördert

Berlin, 17. September (Funkmeldung). Der Reichsführer der SS hat den Hauptsturmführer der Waffen-SS im Sicherheitshauptamt, Otto Skorzeny, mit Wirkung vom 12. September, dem Befestigungstag des Duce, zum SS-Sturmbannführer befördert.

Otto Skorzeny wurde am 12. Juni 1918 in Wien als Sohn des Bauingenieurs Anton Skorzeny geboren. Er verbrachte seine Jugend in Wien und besuchte hier eine Realschule, die er mit dem Abitur verließ. Anschließend studierte er an der technischen Hochschule in Wien und im Dezember 1931 beendete er das Studium als Diplomingenieur. Er war dann in verschiedenen Stellungen und seit 1934 als selbstständiger Betriebsführer in der Automobil- bzw. in der Baubranche tätig.

Schon während seiner Schul- und Studienzeit wirkte Skorzeny in seiner Heimatstadt aktiv und kämpferisch im großdeutschen Sinne. Er gehörte als Schüler dem nationalpolitisch eingestellten Mittelständlerbund an. Später betätigte er sich im Stu-

Der OKW.-Bericht von heute

Keine operativen Erfolge der Sowjets

Großzügige Frontbegradigung in der Abwehrschlacht im Osten
Weiterhin erbitterte Kämpfe im Landekopf in Mittelitalien

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Sept. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Abwehrschlacht, die seit über zwei Monaten im Osten tobt, ist es den Sowjets trotz ihrer großen, zahlenmäßigen Überlegenheit nirgends gelungen, unsere Front zu zerreißen und zu operativen Erfolgen zu kommen. Wo unsere Truppen Gelände aufgegeben haben, geschah dies immer planmäßig in voller Ordnung und unter Wahrung des Zusammenhalts der Front.

Im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront, wo der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe liegt, ist eine großartige Frontbegradigung im Gange, durch die neue Reserven gewonnen wurden. Im Rahmen dieser Abwehrbewegung wurden die Städte Rostoff und Belostok nach reiflicher Zerstörung aller wichtigen Anlagen planmäßig geräumt.

Westlich Wjasma und südlich Belyj wurden die Angriffe starker sowjetischer Kräfte unter für den Feind schweren Menschen- und besonders hohen Panzerverlusten abgelehnt, einzelne Einbrüche abgewehrt.

Auch südlich des Dnabogasee blieben den ganzen Tag über laufende feindliche Angriffe ohne Erfolg.

Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampfaktivität gemeldet.

Das Jagdgeschwader 52 errang an der Ostfront ebenfalls den 7000. Luftsiege.

Die erbitterten Kämpfe im feindlichen Landekopf in Mittelitalien halten mit unerminderter Heftigkeit an. Es gelang bei Salerno den feindlichen Landekopf noch weiter zusammenzudrängen. Im Raum von Eboli, wo der feindliche Widerstand sich wesentlich verstärkt, vernichteten unsere Truppen abgeschlossene nordamerikanische Kampfgruppen und brachten dabei Gefangene und Beute ein.

Feindliche Fallschirmtruppen, die im Rücken unserer Kampffront abprangen, wurden vernichtet.

Zur Entlastung seiner angeschlagenen Landungstruppen hat der Feind im Südteil des Golfes von Salerno neue starke Kräfte an Land geworfen. Heftige Kämpfe sind hier im Gange.

Juda geht das Geschäftemachen vor

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 17. September. Der berühmteste jüdische Schriftsteller und Agitator Stalin, Ilja Ehrenburg, der bekanntlich verkündete, daß man den Sieg der Sowjets nicht nur in Berlin, sondern auch in Paris und den anderen Hauptstädten feiern werde, hat einen prägnanten Aufsatzz an die Juden der ganzen Welt ergossen. Er fordert die Juden wieder einmal auf, sich als Mittkämpfer der Bolschewisten und Anglo-Amerikaner endlich in die Armeen einreihen zu lassen. „Berlangt in die vorderste Linie geschickt zu werden!“, so ruft er seinen Rassegenossen zu und fügt hinzu: „Juden in den neutralen Ländern, denkt nicht an Stellung, Bequemlichkeiten und Gewohn-

heiten, eilt zu den kriegsführenden Ländern, nehmt Eure Habe mit, geht Euer Leben!“, Solche und ähnliche Wendungen sind nicht ganz neu. Sie haben bisher keinerlei Erfolg gehabt, und die Engländer wissen sehr genau, daß sie allen Forderungen nach Schaffung einer jüdischen Armee selbst beim besten Willen gar nicht hätten nachkommen können, weil das eine große Blamage für das Judentum geworden wäre. So wird auch der Aufruf Ilja Ehrenburgs nichts daran ändern, daß die Juden schon zu Hause bleiben und die Hege vom sicheren Polten aus betreiben. Selbst in Palästina ist die Zahl der Juden, die sich freiwillig für den Wehrdienst meldeten, bisher ganz außerordentlich gering.

Auch jetzt bleiben sich die Juden darin treu, daß sie aus dem Krieg ein Geschäft zu machen versuchen. Wenn es sich darum handelt, in Sizilien italienische Kunstwerke zu billigen Preisen aufzukaufen, dann freilich sind die Juden zur Stelle, wie das Beispiel des amerikanischen Kunsthändlers Wimpennell beweist, der mit einem Stab von Sachverständigen nach Sizilien aufgedrungen ist, da er hier große Geschäftsmöglichkeiten wittert. Auch in all den verschiedenen Organisationen, die die Anglo-Amerikaner zur Ausbeutung Nordafrikas und des besetzten Italiens geschaffen haben, spielen die Juden die führende Rolle. Hier ist ihr Betätigungsfeld, genau so wie an den schwarzen Märkten in London und New York. Daneben aber wird auch immer wieder von jüdischen Betreibern berichtet, die dem Judentum einen stärkeren Einfluß für die Nachkriegszeit zu sichern. So wurde erst unlängst gemeldet, daß die amerikanischen jüdischen Organisationen zu einem amerikanischen-jüdischen Parlament zusammengefaßt werden sollen, das die „Grundlagen für den jüdischen Status nach dem Krieg“ ausarbeiten und die antijüdischen Bewegungen bekämpfen soll. Daß alle diese jüdischen Pläne zum Scheitern verurteilt sind, braucht kaum besonders betont zu werden.

„Sorge dich nicht“, wehrte der andere ab. Für den Außendienst sind wir verantwortlich. Es genügt, wenn du die Pläne ausstüffst und uns anständig zu verdienen gibst.“

„Ihr werdet mit mir zufrieden sein.“ Schetter begleitete seinen Helfer bis zum Tor des Verwaltungshauses, dann fuhr Manty im Kraftwagen der Kesserei nach dem Hafen.

Zwei Stunden Zeit blieben noch bis zur Ausfahrt des Frachtdampfers. Die Mannschaft bestand sich vollständig an Bord. Der erste Steuermann Reigenfand hatte alles für die Atlantikreise vorbereitet. Manty blieb nichts mehr zu tun übrig. Er begab sich in seine Kajüte und leistete sich zur Feier des Tages eine Flasche Sekt.

Auf dem gleichen Gang, auf dem sich die Kapitänskajüte befand — nur einige Türen weiter, — lag auch der Raum, in dem sich Thoms und Tiedemann aufhielten. Der Schiffarzt hatte den Erkrankten nochmals untersucht und festgestellt, daß die Bärenmutter des Kapitäns über die Vergiftung gestiftet zu haben schien.

„Ree, Knochenfüge“, meinte darauf Thoms lachend, „es war der Rum! Der hat geholfen!“

Während der Fahrt nach England blieben Thoms und Kommissar Tiedemann in ihrem Versteck. Sie warteten, bis in London die zur Aufnahme bestimmte Fracht im Laderaum untergebracht worden war.

Manty und der erste Steuermann verhandelten gerade mit den Zollbehörden, als plötzlich zwei neue Gesichter auf der „Blanta“ auftauchten. Es waren der englische Maschinensfabrikant Swinton und ein gewisser Hausmeister aus Wetham, die das Fallreep erlegten.

Der Hausmeister trat sofort auf den Kapitän Manty zu.

„Ah — da sehn wir uns ja wieder, Mister Cowe!“

Der so Angeredete mußte erkaunt den Mann.

„Cowe? Ich heiße Manty. Was wollen Sie von mir?“

„Ich irre mich nicht“, behauptete der Hausmeister aus Wetham, „Sie sind der Walfisch Cowe, der in der Siebzehn einen Büroraum gemietet hatte!“

Die Luftwaffe griff die feindlichen Schiffsansammlungen wiederholt an. Dabei erhielten ein großes Kriegsschiff und ein Zerstörer so schwere Bombentreffer, daß mit ihrer Vernichtung gerechnet werden kann. Eine Anzahl weiterer Schiffe wurden beschädigt.

Eine Kette deutscher Schnellboote verjagte unter Führung des Oberleutnants zur See Schmidt im Adriatischen Meer vor einigen Tagen ein Torpedoboot; zwei Minenboote und einen Bewacher der Badoglio-Regierung. Ferner brachten die Boote den auf seiner ersten Fahrt befindlichen Truppentransporter „Leopold“ mit tausend italienischen Soldaten und drei weitere Dampfer auf. Nach dem Einlaufen in einem großen adriatischen Hafen zwangen sie den dortigen Seefischhändler und den Stadtpräsidenten zur Waffenstreckung.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits vertrieben vor der westnorwegischen Küste ein angelaufenes britisches Schnellboot und schossen ein Torpedoboot aus.

Britisch-nordamerikanische Bomberverbände griffen am gestrigen Tage wiederum weites und südrussisches Gebiet an. Besonders in der Innenstadt von Rante wurden durch Sprengbomben schwere Zerstörungen verursacht. Die Besetzung hatte erhebliche Verluste.

Einzelne feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgebiet Bomben, die keinen Schaden anrichteten.

Durch Luftwaffe und Kriegsmarine wurden gestern 28 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige schwere Bomber, abgeschossen. Deutsche Fernjäger brachten über dem hohen Atlantik ein feindliches Großflugboot zum Absturz.

Ricci Oberbefehlshaber der Miliz

Rom, 17. September. Der Duce hat einen Tagesbefehl Nummer 6 erlassen, der folgenden Wortlaut hat:

„Tagesbefehl der Regierung Nummer 6: In Ergänzung der vorhergegangenen Tagesbefehle beauftrage ich den Generalleutnant Renato Ricci mit dem Oberbefehl der freiwilligen Miliz für die nationale Sicherheit.“

Mussolini.“

Kurze Umschau

Die 44-Panzer-Grenadier-Division „Das Reich“ vermachte am 14. September seit dem Beginn der großen Abwehrschlacht im Osten, dem 5. Juli 1943, ihren 1500. Feindpanzer. In diesem Gesamterfolg war das Panzerregiment der Division mit 800 Abschüssen am häufigsten beteiligt.

Zum 100. Todestag des Erbauers der Festung Polen, General von Gromin, dessen Wirken für Preußens militärische Kraft im Osten von weitestgehender Bedeutung war, legten an der Grabstätte des großen Soldaten auf dem Berliner Garnisonfriedhof der Polener Oberbürgermeister und ein Vertreter des Standortkommandanten Kränze nieder.

Der Leiter des norwegischen Arbeitsdienstes, General Grolisch, hat an seinen Äußerst sich voller Befriedigung über die Leistungen, sowohl des männlichen als auch des weiblichen Arbeitsdienstes in diesem Jahre. Ingesamt gesehen habe der Arbeitsdienst eine Reihe wichtiger Gemeinschaftsaufgaben gelöst, die auf andere Weise nicht hätten bewältigt werden können.

Der italienische Gesandte in Managua, Luigi Rizzone, vermachte dem Außenminister Mandulatos, Vizekanzler, in amtlicher Eigenschaft der Loyalität des italienischen diplomatischen Korps gegenüber der neuen jafschilischen Nationalregierung.

Dem Beispiel Japans folgend, haben die übrigen Staaten in Großasien nach dem Abschluß des Pazifikvertrages das Vabotieregime vorläufige Maßnahmen gegen die Italiener in ihren Staatsgrenzen getroffen.

Die große türkische Nationalversammlung trat am Mittwoch zusammen. Als Zusatzbudget für das Kriegsjahr wurden 100 Millionen türkische Lira bewilligt. Ferner wurde über den Kauf der in türkischen Häfen befindlichen Schiffe gesprochen. Am Freitag wird sich das Parlament wieder versammeln.

Japanische Heeresflieger griffen den feindlichen Flugstützpunkt von Bababa auf Neuguinea an und zerstörten vier große amerikanische Maschinen am Boden. — Am 7. und am 9. September griffen feindliche Truppen den japanischen Stützpunkt Arundell südlich der Insel Salomonga an. Die feindlichen Truppen wurden zurückgezwungen.

Der Vorsitzende des Budget-Ausschusses im U.S.-Repräsentantenhaus erklärte es als sicher, daß der Kongreß noch vor dem 1. Januar gesetzgebende Maßnahmen beschließen werde, die auf eine neue Steuererhöhung abzielen.

Verschworene Gemeinschaft

Der Gauleiter sprach zu dem Führerkorps

NSG. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger gab dem am Dienstagvormittag im Wolf-Hitler-Haus in Frankfurt am Main versammelten Führerkorps und den Gauleitern der Partei die Befehle für den Einlauf in den kommenden Wochen. Er kennzeichnete dabei im einzelnen die gegenwärtige Aufgabenstellung der Partei, die sie in der unbedingten Haltung einer verschworenen Gemeinschaft an antijüdischer Aktivität lösen werde. Den Erwartungen des Führers entsprechend werde sie mit vorbildlicher Blühterfüllung dafür Sorge tragen, daß die Heimat dem Agitationsrummel und Bombenterror des Feindes mit der unbeugsamen Entschlossenheit ihres Abwehr- und Siegeswillens troben werde.

Ritterkreuzträger aus dem Gau

Führerhauptquartier, 16. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Helmut Groh, Bataillonskommandeur in einem Jäger-Regiment.

Major Helmut Groh, am 27. Dezember 1910 als Sohn des Landwirts Emil G. in Dreifelden (Hessen-Nassau) geboren, übernahm während der Kämpfe westlich der Elbe als der Angriff nach Ausfall des Kommandeurs im schweren feindlichen Feuer liegen zu bleiben drohte, aus eigenem Entschluß den Befehl über ein Grenadier-Bataillon. Entschlossen rief er seine Soldaten zum Sturm nach hartem Kampf vor und nahm einen jäh verteidigten sowjetischen Stützpunkt. Damit hatte er für den Gesamtangriff der Division einen entscheidenden Erfolg errungen.

Major Groh war nach Besuch der Volkshochschule in Hagenbach zunächst in der eckerischen Landwirtschaft tätig. 1930 trat er in das Inf. Reg. 17 ein, wurde 1942 in das aktive Offizierskorps übernommen und 1943 zum Major befördert.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG., Verlagsleiter: Ludwig Altstadt, Hauptschriftleiter: Fritz Günther (verreist), stellv. Hauptschriftleiter u. Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alte Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Blanka auf falschem Kurs

Roman von Hans Kappler

(34. Fortsetzung)

„Kann ich mir denken!“ stimmte Thoms zu. Dann leerte er die Kumpfschale, ließ sich antreiben und klappte — ein wenig unsicher noch — an der Seite des Krankenträgers und des Kommissars nach dem Hofsaal. Wenig später war der Hafen erreicht, brachte ein Motorboot Thoms und Tiedemann nach der „Blanta“ hinüber.

Der neue Kapitän Manty hatte sich noch nicht an Bord begeben. Er lag um diese Zeit im Verwaltungsgedäude mit Schetter zusammen. Fräulein hatte man unter einem Vorwand nach dem Hafen geschickt.

„Das hast du fabelhaft ausgeführt!“ lobte Schetter seinen Helfer. „Diese kleine Vergiftung — und nun deine wunderbaren Papiere! Kapitän Manty — man könnte lachen!“

„Erlaube mal!“ vermachte sich der andere grinsend. „Die Ausweise sind in Ordnung. Daran ist nicht zu tippen. Die kann man keine Schwierigkeiten machen, daß zu einem schwedischen Kapitän für die „Blanta“ eingekauft hat; denn so im Handumdrehen läßt sich ein Erlaß für den Thoms natürlich nicht finden.“

„Und wie gedenkst du den Frachter über das Waller zu bringen, ohne daß er mir verlorengeht?“ Keine Frage, Garpin! Ich verlaßte mich auf den ersten Steuermann. In London freigen außer dem Rudder und Lodaß hinzu.“

„Da kann ich allerdings beruhigt sein“, bemerkte Schetter zufrieden. „Wird aber Lodaß auch vorzüglich genug gearbeitet haben? Seid ihr in London beobachtet worden, als ihr neue Besprechungen hattet?“

„Es wäre das erstemal, daß mir etwas schief ginge“, erwiderte Manty leichthin.

„Trotzdem rate ich zu größter Vorsicht! Jahrelange Erfolge machen einen Menschen sicherer, als ihm gut tut“, warnte Schetter.

Tiedemann zog aus Holzwohle und Seidenpapierumhüllungen einen starkarmigen Leuchter hervor. Mit dem Knöchel des Zeigefingers klopfte der Kommissar daran.

„Kostbares Porzellan!“ sagte er dabei. „Saubere Arbeit!“

„Vollten leben, was diese Kunstwerke wert sind —“ meinte er darauf, nahm den Hammer und zerhieb den Leuchter.

Weiße Pulver flüchtete sich.

Aus der Reihe der englischen Polizeibeamten löste sich ein älterer Herr, löstete von dem Pulver, rief daran, schüttete einen Teil davon in eine Retorte und goß eine stark riechende Flüssigkeit hinterdrein. Nach kurzem Schütteln hielt er die Retorte ans Licht.

„Es besteht gar kein Zweifel, meine Herren“, erklärte der Beamte, „daß es sich hier um Kaufgips handelt. In dem vorliegenden Falle ist es Kalfain.“

Man zerhieb nacheinander eine Diana, den Kopf eines Kalfaisers, eine Rehgruppe, und einen zweiten Leuchter alle enthielten in ihrem Innern das für Amerika bestimmte Kaufgips. Durch eine geschickte Verfertigung am Sodel der Gegenstände hatten die Schmuggler die Hohlräume der Skulpturen abgefüllt.

Einer der höheren Beamten der Hafenpolizei wandte sich an Tiedemann.

„Herr Kommissar — wir sind Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, daß Sie uns rechtzeitig Nachricht über das beschuldigte Bandenbild zukommen ließen. Wir werden die drei Verbrecher sofort einem eingehenden Verhör unterziehen, um die Hintermänner ausfindig zu machen. Die Auslieferungsanträge, die Sie bereits vor Tagen einreichten, sind genehmigt. Morgen nachmittag trifft der Frachtdampfer „Marga“ von Südamerika kommend, hier ein und bringt die Gefangenen nach Hamburg.“

Niemand freute sich mehr als der Kapitän Torrit Thoms, daß er wieder auf der Kommando-Brücke seiner „Blanta“ flattern konnte. Nachdem die Schmuggler abgehandelt worden waren, hieltete die „Blanta“ ihre Anker und fuhr auf den Atlantik hinaus. (Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Sonne im Herbst

Lacht uns im Herbst den Sonnentag mit seinen goldenen Stunden kosten, wenn rings in Wald und Feld und Hag an Busch und Baum die Blätter roteln!

Ein blauer Himmel wölbt sich weit ob allem leuchtenden Gepränge, so klar und voller Herrlichkeit, als ob er Frühlingsschwingen schwingt!

Und ist's auch nur ein letzter Traum des Jahres, das fliegend sich verschwendet, schließt ein ins Herz den goldenen Raum, drin alle Schönheit sich vollendet!

Willi Lindner

Keine Wartezeiten

Um die Anrechnung der Versicherungszeiten

Infolge des getriggerten Arbeitseinsatzes haben viele Personen eine versicherungspflichtige Beschäftigung übernommen, die vorher versicherungsfrei waren und für sich und ihre Angehörigen bei einer privaten Krankenversicherungsunternehmung Versicherung gefunden hatten. Deshalb wurde zu Kriegsbeginn die Möglichkeit geschaffen, den privaten Versicherungsvertrag zum Ruhen zu bringen. Gleichzeitig war bestimmt worden, daß diesen Personen die Zeit ihrer Zugehörigkeit zur privaten Krankenversicherung bei der gesetzlichen Krankenversicherung anzurechnen ist, falls das private Unternehmen Leistungen gewährte, die den Leistungen der Krankenpflege nach der Reichsversicherungsordnung entsprechen.

Diese Regelung hat zu Zweifeln darüber Anlaß gegeben, ob die Anrechnung auch für mitversicherte Familienangehörige gilt. Da diese Frage bei dem heutigen Arbeitseinsatz von Ehefrauen besondere Bedeutung hat, hat der Reichsarbeitsminister eine Klärung getroffen. Danach muß der gesetzliche Versicherungsvertrag auch bei der mitversicherten Ehefrau, die eine versicherungspflichtige Beschäftigung übernimmt, die Zeit der privaten Versicherung voll berücksichtigt werden. Alle Wartezeiten, die für bestimmte Leistungen in der gesetzlichen Krankenversicherung vorgesehen sind, wie vor allem bei der Wochenhilfe, fallen weg.

Vorauszahlung kann gewährt werden

Kriegsentschädigung auch im Umquartierungsort
Wenn ein Geschädigter anlässlich eines Fliegergeschadens oder auf behördliche Anordnung oder mit behördlicher Genehmigung aus Gründen der Zuständigkeitsverteilung seinen Aufenthalt in eine andere Gemeinde verlegt, so kann er seine Ansprüche auf Kriegsentschädigung, Beihilfe oder Vorauszahlung wegen eines Sach- oder Nutzungsschadens beim Bürgermeister oder bei der unteren Feststellungsbehörde des Aufenthaltsortes einreichen. Die Feststellungsbehörde des Aufenthaltsortes unterrichtet die Feststellungsbehörde des Schadensortes von den Anträgen.

Auf Sachschädigungen wegen Beschädigung oder Zerstörung von Gebäuden dürfen jedoch Vorauszahlungen nur von der Feststellungsbehörde des Schadensortes gegeben werden. Den Umquartierten stehen Beamte, Angestellte und Arbeiter gleich, die wegen Verlegung ihrer Dienststelle oder ihres Betriebes ihren Aufenthaltsort verändern müssen.

Erledigung von Wäschereiaufträgen

Die Reichsgruppe Handwerk und die Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie haben eine Anordnung über die Ausführung von Wäscherei- und Blätterei-aufträgen erlassen. Danach sind alle Wäscherei- und Blättereiunternehmen verpflichtet, private Leib-, Bett-, Haushaltswäsche in demselben Umfang wie im vorigen Jahr zum Waschen und Bleichen anzunehmen. Aufträge von Fliegergeschädigten sind bevorzugt auszuführen, dabei darf die Durchführung des Auftrages nicht länger als zehn Tage in Anspruch nehmen. Kann die Wäscherei den Auftrag eines Fliegergeschädigten nicht innerhalb dieser zehn-Tage-Frist ausführen, so muß der Betrieb ihm unaufgefordert die Adresse des Innungsobmannes mitteilen, damit dieser dem Fliegergeschädigten einen noch aufnahmefähigen Betrieb nachweisen kann.

Wann müssen wir verdunkeln?

17. September von 20.41 bis 6.33 Uhr

Das Recht unserer Verehrten auf ein Lebensglück

Sie sollen nicht verzichten - Einrichtung einer Eheanbahnung für Kriegsverletzte

NSG. In der Gauhauptstadt Frankfurt a. M. ist auf Veranlassung des Reichsinnenministers im Juli eine Einrichtung zur Eheanbahnung für Kriegsverletzte unter weitestgehender praktischer Unterstützung seitens der Parteibehörden bei der Städtischen Fürsorgekasse für Kriegsverletzte und Kriegs-hinterbliebene eine Stelle eingerichtet worden, in der Kriegsverletzte und Kriegserwitzen zu einem geeigneten Ehepartner verholfen werden soll.

Die Kriegsverletzte als die Ehrenbürger der Nation haben nicht nur einen Anspruch auf eine intensive gesundheitliche Betreuung und wirtschaftliche Sicherstellung. Ebenso wichtig ist ihr persönliches Glück, auf das sie keineswegs verzichten sollen, und zu dessen Erlangung das Vaterland alles tun will, um für das große Opfer körperlicher Verletzung wenigstens zu einem Teil seine Dankesschuld abzurufen. Zu diesem persönlichen Glück gehört in erster Linie auch die Partnerschaft einer geeigneten Ehe, in der der Verletzte in Frau und Kind mit der Erfüllung seines Lebens finden kann.

Viele Schwerverletzte, insbesondere den Entstellten, Blinden und Gehörlosen mag es schwer werden, eine geeignete Partnerin zu finden. Da sie jedoch trotz dieser schweren Behinderungen Träger gesunden Erbgesetzes und insofern absolut vollwertig sind, brauchen sie auf die Gründung einer Familie keineswegs zu verzichten. Denn jeder betrautswürdige deutsche Mensch, und dazu gehört auch der Kriegsverletzte, soll Anspruch darauf haben. Wieviele junge Frauen gibt es außerdem, die ihren Mann dem Kriege opferten und nun ihrerseits gern gerade einem Kriegsverletzten eine glatte und verständnisvolle Partnerin sein möchten. Durch ihr persönliches Leid auch für das Leid anderer aufnahmefähig, bietet sich ihnen gerade hier die Möglichkeit, nochmals ihr Leben in einer beglückenden Aufgabe erfüllt zu sehen. Auch sie stehen zumeist in dem Alter, da ihnen vor allem auch das Kind Ziel und Wunsch ist.

zu deren Erfüllung ihnen anderweitig vielleicht die Möglichkeiten fehlen.

Beide Teile sollen dem keineswegs entgehen müssen. In einigen Großstädten des Reiches, darunter auch in Frankfurt am Main, sind daher auf Anordnung des Reichsinnenministers nach Zustimmung des Reichsministeriums der Wehrmacht, der NS-Kriegsopferverwaltung und der NS-Frauenkraft unter besonderer Verantwortung des Oberbürgermeisters Arbeitsgemeinschaften im Entstehen, die eine solche geeignete Eheberatung und Eheanbahnung durchführen. Zum Teil haben sie ihre praktische Arbeit bereits aufgenommen, wie dies jetzt auch in Frankfurt am Main der Fall ist.

Durch diese Einrichtung wird die Voraussetzung geschaffen, ein schweres Opfer ein Leben lang wesentlich leichter tragen zu lassen. Die richtige Beurteilung der körperlichen und geistigen Vorbedingungen sind natürlich erste Grundlage für die Anbahnung solcher Ehen. Es sind deshalb nicht nur Ärzte, sondern auch dafür befähigte Persönlichkeiten der NSDAP, sowie der NS-Frauenkraft in die Beratung mit eingeschaltet. Auch die wirtschaftliche Seite einer zu gründenden Ehegemeinschaft wird einer Prüfung unterzogen, wenn nach einer tatvollen Art gegenseitigen Kennenlernens alle Voraussetzungen im guten Sinne erfüllt zu sein scheinen.

In der Gauhauptstadt Frankfurt am Main erwartet diese soziale Einrichtung nunmehr ihre Ausföhrung. In den Räumen der Städtischen Fürsorgekasse für Kriegsverletzte und Kriegs-hinterbliebene, Braubachstraße 34, II, wird montags von 12.30 bis 13.30 Uhr und mittwochs und freitags von 9 bis 12 Uhr Gelegenheit gegeben werden, persönliche Wünsche vorzutragen, deren baldige und tatvolle Erfüllung vornehmste Aufgabe der damit betrauten Persönlichkeiten ist. E. R.

Soldat und Buch gehören zusammen

Zur 5. Büchersammlung für die Wehrmacht - Das Beste gerade gut

Gewehr, Hammer und Buch symbolisieren die drei großen Fronten, an denen der Soldat kämpft. Europa, und somit der Schicksalskampf unseres Volkes ausgekämpft wird. In diesem Ringen von einmaliger Größe kommt der dritte Front, an der die Soldaten mit dem Buch kämpfen. Es geht heute um mehr, als um die Zerstörung jener Kriege des bürgerlichen Zeitalters. Eine neue Welt soll entstehen, sie wird nicht in einem plötzlichen Schöpfungsakt in Erscheinung treten, sie will erlärnt und erarbeitet sein.

Dies ist aber nicht nur eine Angelegenheit der geistig Schaffenden: Zum mindesten müssen Soldat sowohl als Arbeiter versuchen, in die elementaren Gesetze des neuen Weltbaus einzudringen. Wenn es den schaffenden Menschen auszeichnet, im inneren Herzen zu spüren, was er mit seinen Händen vollbringt, so abelt es den Soldaten, daß er, um die Voraussetzungen seines harten und schweren Kampfes, um die Folgerungen, zu denen er führen soll und muß, weiß und die letzte Klarheit über seine Ziele gewinnt.

Darum gehören Soldat und Buch zusammen und haben von jeher zusammengehört. — damals, als der Heldentum des gallischen Kriegers seine großen Geschichtsschreiber mit sich führte, als Bonaparte im Feldlager Cäsars Denkwürdigkeiten genoss, der schlichte Soldat den Genus eines Friedrichs in den längeren Pausen seiner Feldzüge mit den französischen und englischen Philosophen seiner Zeit beschäftigte.

In ähnlichem Sinne wird heute — entsprechend der Verbreitung und Verallgemeinerung von Bildung und Aufklärung — der deutsche Soldat gerne zum Buch greifen, wenn ihm dazu in der Reservezeitung die Zeit bleibt. Er tut es aber auch deshalb, um immer wieder dessen bewußt zu werden, wofür er kämpft, der heiligen Urkräfte innezuwerden, auf denen deutsche Kultur und Gerechtigkeit beruhen. Und wieviele unserer Tapferen, die ein schweres Schicksal auf das Schmerzenslager gestreift, vergessen vorübergehend über einem spannenden Buche ihre Leiden und ihre Beschwerden.

Dessen möge die deutsche Heimat, mögen die Volksgenossen unseres Landes bewußt sein, wenn wir in diesen Tagen erneut an sie herantreten mit der Aufforderung, Bücher zu spenden zur 5. Büchersammlung für die deutsche Wehrmacht. Das Ergebnis der

vorjährigen Sammlung war in unserem Heimatgau recht erfreulich. Mit einem Aufkommen von rund 300.000 Bänden, aus denen 1577 Büchereien zusammengestellt werden konnten, stand der Gau Heilen-Kaisau an zehnter Stelle innerhalb der 42 Gaue des Reiches, — ein ehrenvolles Ergebnis, auf das wir stolz sein dürfen. Damit hat das Rhein-Main-Gebiet durch die Tat bewiesen, daß es der kämpfenden Front in unergründlicher Treue verbunden ist. Und die Truppe weiß uns, wie zahlreiche Briefe bezeugen, Dank für jede Spende. Wie oft kommen die Wünsche von Fronteinheiten an uns heran, ihnen Lesestoff zur Verfügung zu stellen, und wie freuen wir uns, wenn wir diese Wünsche reiflos befriedigen können.

Es darf deshalb erwartet werden, daß innerhalb der am kommenden Sonnabend und Sonntag anlaufenden neuen Büchersammlung für die Wehrmacht die Bevölkerung unseres Landes in Stadt und Land gern und freudig Bücher spendet. Wir wollen das Beste von unseren Büchereiborden dafür bereitstellen. Unsere Soldaten werden uns dankbar dafür sein. Ernst Viel

Neben Ertrag keine Geldentschädigung

Es kommt vor, daß Mieter auf eigene Kosten in der von ihnen gemieteten Wohnung Verbesserungen durchföhren. Das Reichskriegsgerichtsamt hatte sich mit der Frage zu befassen, inwieweit in diesen Fällen bei Zerstörung oder Beschädigung der Wohnung auch der Mieter einen Entschädigungsanspruch hat. Der Antragsteller hatte in diesem Falle auf eigene Kosten die Wohnung völlig inhaltlich umgebaut. Als Entschädigung wurde eine Erleichterung in Natur zugesandt, die dem Geschädigten einen möglichst gleichwertigen Ersatz verschaffen soll. Neben einer solchen Erleichterung kommt im allgemeinen eine Geldentschädigung nicht mehr in Betracht. Sie ist nur dann zulässig, wenn ein erheblicher Unterschied zwischen dem Wert der Erleichterung und der Höhe des Schadens besteht. Aber selbst in diesem Falle wird nach der Entscheidung der Mieter keine Ansprüche erhoben können, da er nicht als Geschädigter im Sinne der Verordnung gilt. Geschädigter ist vielmehr der Eigentümer der Mietsache. In solchen Zweifelsfällen steht die Entscheidung nicht im Befugnisbereich der Feststellungsbehörden, sondern der Zivilgerichte.

Schuricht's Dirigenten-Erfolge

Generalmusikdirektor Carl Schuricht hatte bei den Internationalen Festkonzerten in Luzern Anfang September als Dirigent der Beethovenischen „Missa solennis“ in zwei ausverkauften Aufführungen einen so triumphalen Erfolg bei Publikum, Presse, Orchester und Chor, daß er sofort auch zur Leitung des nächsten Konzertes des Musikfestes verpflichtet wurde. Schuricht's Aufführung von Brahms und Beethoven (Symphonie Nr. 7 und 8. Symphonie) erzielte so herrliche Resultate, daß am Schluß des Konzertes die Symphonie-Orchester wiederholt werden mußte.

Wiesbadener Künstler auswärt

Silke Böttel aus Wiesbaden, die bis Ende der Spielzeit am Deutschen Theater Wiesbaden tätig war, begann ihr Engagement als „Geldin“ des Ulmer Stadttheaters mit der Darstellung von Gerhard Schumanns „Geldin“. Sowohl die lokale Presse, wie der „Wiesbadener Beobachter“ werteten die Leistung der erst 19-jährigen Künstlerin sehr günstig. Sie versage schon über eine ungewöhnliche Reife, die sie sofort über ihre Umgebung hinaushebe. Ihre Einfühlungskraft sei ungewöhnlich, Verstand und Gefühl seien gleichermaßen beteiligt. Der „W.“ schreibt, daß sie, obwohl sie zum ersten Male in einer so bedeutenden Aufgabe auf den Brettern gestanden, die schwierigste Rolle technisch bewältigt und den inneren Kampf, wie die einfache Größe mit persönlicher Erlebnisfähigkeit gestaltet habe.

Theaterbeginn in Hamburg

Wie Kulturfunktor Dr. Veder anlässlich einer Sitzung mitteilen konnte, ist der Theaterbeginn in Hamburg für Mitte Oktober vorgesehen. Die Staatsoper wird zunächst in das Thalia-Theater, und für besondere Aufführungen, in andere Häuser überföhren, aber das Thalia-Theater wird auch im eigenen Haus spielen. Dagegen wird eine neue zu errichtende Kammeroperbühne in der Nähe des Thalia-Theaters befestigt werden. Das klassische Schauspielhaus wird seine Pforten Anfang Oktober öffnen. Die Niederdeutsche Bühne wird im Alten Haus bleiben. Das Hamburger Theater wird den vorgesehenen Spielplan unverändert durchföhren. — Die Philharmonischen Konzerte finden unter Heranziehung hervorragender deutscher Solisten statt. Wie zum Spielbeginn sind die lamburgischen Künstler in den Aufnahmestadien eingereiht.

Finnische Volkskunst deutsch

Der 1937 in Helsinki gegründete Verein für finnische Volkskunst gibt jetzt in deutscher Sprache Mitteilungen

Beseitigung einer Härte

Erlaß über Wochenlohnbezug bei Vorauszahlung

Nach dem Mutterkutschengesetz haben die Mütter Anspruch auf Wochenlohn für die letzten sechs Wochen vor und die ersten sechs Wochen nach der Niederkunft. Arbeitsentgelt, das sie während dieser Zeit beziehen, wird auf das Wochenlohn angerechnet. Schwierigkeiten bestehen nun für den Fall, daß die werdende Mutter auf Grund des Zeugnisses eines Arztes oder der Debatte, wonach sie in sechs Wochen niederkommt, die Vorauszahlung des Wochenlohns beantragt. Die sechswochenfrist vor der Niederkunft verfließt oder erweitert sich bei einem Irrtum über den Zeitpunkt der Entbindung. Wenn die Niederkunft nach dem vermuteten Tage eintritt, so erhält die werdende Mutter für mehr als sechs Wochen vor der Entbindung Wochenlohn, und umgekehrt hat sie einen geringeren Anspruch, wenn die Entbindung vorher liegt. In diesem Falle wäre sie gegenüber der werdenden Mutter, die erst nach der Niederkunft das Wochenlohn beantragt und es dann für sechs Wochen vor der Entbindung erhält, benachteiligt. Ein neuer Erlaß des Reichsarbeitsministers will diese Härte beseitigen. Wenn werdende Mütter die Vorauszahlung des Wochenlohns beantragen und der Zeitraum zwischen dem Tag des Zeugnisses und der Entbindung weniger als sechs Wochen beträgt, erhalten sie dennoch für die letzten sechs Wochen vor der Entbindung Wochenlohn.

Das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern erhielt Oberfeldwebel Karl Werner Mehl, Hahn (23.). Adolf-Hitler-Straße. — Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse erhielt Gefr. Alfred Wolf, Wiesbaden, Schornhorststraße 34.

Nachrichten aus dem Bezirkskreis. 80 Jahre wird am 18. September Bernhard Auer, Wiesbaden, Römerberg 6. — Ebenfalls 80 Jahre wird am 17. September Frau Therese Hanselmann, Wiesbaden, Zimmermannstraße 6. — Am 16. September können Johann Zimmer und Frau, Wiesbaden, Mauerstraße 5, beide Geburtstag feiern. Herr Zimmer wird 79 Jahre, Frau Margarethe Zimmer, geb. Korn, 70 Jahre alt.

Radsfahrer, beleuchtet eure Räder! Bei der jetzt morgens länger dauern und abends früher eintretenden Dunkelheit ist es notwendig, die Beleuchtung der Fahrräder in Ordnung zu bringen. Man kann immer noch Radsfahrer beobachten, die im Dunkeln ohne Licht fahren. Diese Fahrlässigkeit hat schon manches Unglück verschuldet.

Das Glück geht um. Aus den Kästen der grauen Glücksmänner wurden in den letzten Tagen wieder erfreuliche Gewinne gezogen. Es fielen einmal 500 RM., zweimal 100 und dreimal 50 RM. den glücklichen Gewinnern zu.

Verkehrsunfall. Am Elsäßer Platz fiel am Mittwochnachmittag ein Lastauto mit einem Personentransportwagen zusammen. Der Personentransportwagen wurde umgeworfen; die beiden Insassen, eine 56- und 58-jährige Frau, erlitten Arm- und Beinverletzungen.

Verammlung der Ortsbauern. In einer in der Landwirtschafsschule „Hof Geisberg“ abgehaltenen Verammlung der Ortsbauernführer der Bezirksbauernschaft Wiesbaden behandelte der Verammungsleiter Bezirksbauernführer Wintermeyer ernährungsökonomische Fragen. Stabsleiter Schödel besprach den Arbeitseinsatz sowie Luftschutzmaßnahmen. Zum Schluß wandte sich Kreisbauernführer Werner in längerer einflussreicher Ansprache an die Ortsbauernführer und verbeistete sich vor allem über weltanschauliche und politische Probleme.

Brand. Am Mittwochnachmittag geriet der Sonnenbühnenraum eines Freizeitgeschäftes in der Bleichstraße in Brand. Durch das tatkräftige Eingreifen eines auf Urlaub weilenden Frontsoldaten konnte weiterer Schaden vermieden werden.

„Was loht die Hausfrau morgen?“ Die Antwort hierauf erlachten Sie in der letzten, Wiesbadener 1. am Dienstag, 21., und Freitag, 24. September, von 10-12 und 15-17 Uhr, im Schauspielhaus mit praktischen Vorführungen.

NSDAP. KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 45
Tel. 59237 - Postfach: Flm. 7260

Der Kreisleiter

Freitag, den 17. September 1943
OGK. Welt 20 Uhr Aula der Oberschule am Boleplatz Generalmitgliederversammlung. Teilnahme: Ortsgruppenführer, Zellen- und Blockleiter, einhundert, sämtliche Vg- und Vg., NS-Frauenkraft, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Walter der angeschlossenen Verbände, Uniform, soweit vorhanden.

Montag, den 20. September 1943

DKA-Verammlung (w) 3: Jugabund für Jug 4, 20 Uhr, Kreisstelle.

heraus, die vierteljährlich erscheinen. Das erste vorliegende Doppelheft enthält Beiträge bekannter finnischer Wissenschaftler über finnisch-ugrische Völkertunde, alte finnische Volkslieder, Zaubersprüche und Zauberkünste bei den Finnen. Vorstehender des Vereins, der ein Mittelteil des Geldes zwischen den Forschern sein, die wissenschaftliche Volkskunde fördern und ihre Ergebnisse auch im Ausland bekanntmachen will und dem die besten finnischen Wissenschaftler dieses Gebietes angehören, ist der durch seine zahlreichen Veröffentlichungen auch in Deutschland bekannte Professor der finnisch-ugrischen Volkskunde an der Universität Helsinki, Albert Hämäläinen.

Deutsche Filme in der Slowakei

Die slowakische Filmgesellschaft Kopak hat für die Spielzeit 1943/44 eine Reihe von Filmen zur Aufführung erworben. Von der deutschen Produktion werden rund 70 Filme eingeföhrt werden, darunter auch die Filme „Wundhausen“, „Frau meiner Träume“ und „Immerse“. Außerdem werden eine Reihe von italienischen Filmen zur Aufführung gelangen.

Wir hören am Sonnabend

Im Reichsprogramm erklingt hauptsächlich Unterhaltungsmusik, die zum Wochenende wieder zahlreiche Melodien aus Operetten, Tanzweisen usw. bringt. Der „Bunte Nachmittags“ (16-18 Uhr) dominiert dabei.

Im Deutschlandsender werden unter dem Sammelbegriff „Serena den Musik“ Schöpfungen alter und neuer Zeit, Werke von Stamitz, Mozart, Weber, Hermann Unger usw. aufgeführt (17.10-18.30 Uhr).

Ein Stijn-Streusel-Film. In diesen Tagen fand in Gent die flämische Eröffnung der Terra-Films „Wenn die Sonne wieder scheint“, der nach dem Roman „Der Racheplan“ von Stijn Streuvels gedreht wurde, statt. Die Premiere, die mit größter Spannung in ganz Flandern erwartet wurde, heißt insofern ein großes kulturelles Ereignis dar, als zum erstenmal ein monumentales Werk der jüngeren flämischen Literatur einem breiten Publikum durch den Film nahe gebracht wird. Zu der Aufführung waren zahlreiche hohe Vertreter aus der flämischen Führerschaft erschienen. Die großen flämischen Städte hatten ihre prominentesten Persönlichkeiten zur Teilnahme an dem Ereignis nach Gent entsandt. Zahlreiche Professoren der flämischen Universitäten wie auch deutsche Filmfachverständige waren neben hohen Vertretern der deutschen Wehrmacht anwesend.

Eifersucht - dramatisch behandelt . . .

Milan Begovics „Herzen im Sturm“ - Erstaufrührung im Residenz-Theater

Ein recht bewegtes Schauspiel aus Kroatien. Aus Zagreb, das wir Agrar nennen. Milan Begovic schrieb es. Anders brennt da drinnen die Sonne, wilder mühen die Leidenschaft. Das Zmetpersonensstück „Herzen im Sturm“ (Deutsche Bearbeitung: Fred Allen) gibt plastische Proben.

Marko, der Jagreber Professor der Mathematik, wird bolschewistisch von der Hochzeitnacht als angeblicher Spion verhaftet, von der jungen Frau Olga weg zur sibirischen Zwangsarbeit geführt. Der Verhaftete kommt nach acht qualvollen Jahren zurück, führt in Olgas Heim und beginnt sofort mit dem Paroxysmus einer pathologischen Eifersucht. Solche Disposition wird durch elische Herren-Telefonanrufe nicht besänftigt. Die elisavolte Olga beteuert ihr tabellarisches Leben während der Trennung. (Wohl hat man sie mit Anträgen bestürmt.) Der erste Akt schließt leicht. Etwas beruhigt taumelt der Eifersüchtige zum Souper.

Anders im zweiten. Ähnlich wird die Eifersucht zur Plage. Wir erleben sich wiederholende Begegnungen, ein Auf und Ab, ein laum Gedämpfsein und Wiederauflammen. Zwei wesentliche Momente treten hinzu. Ein verheerender Brief von Olga verurteilt Vater an Marko. Und dann die Tatsache, daß Marko seine eigene Todeserklärung zu Gesicht kommt.

Der dritte Akt hat Anlagen zum verführerischen Abstieg. Olgas Vater hat im Briefe ihr Rein-gebliebenheit beteuert. Markos nunmehr heitere Erregung wendet sich den Freunden der Liebe zu. Doch Olga, verwundet, weil er nur dem Vater, nicht aber ihr glaubte, verläßt sich ihm. Den Rasenden, der sie mit Gewalt nehmen will, bedroht sie mit dem Revolver. Doch er unvermutet los

geht, beendet Markos Dual. Begovics Stück und — die Angepantheit der Zuschauer . . .

Das Drama hat verinnerlichte Stellen, der Autor gräbt ins Menschliche-Allgemeinschliche, schildert padend das Verbanntensschicksal, trifft den Ton brünniger Leidenschaft, den des verwundeten Herzens, den der Sehnsucht, beweist mitteleuropäische Kraft, gewandten Dialog. Doch wirkt das Stück, im gutbelunden Residenz-Theater, etwas froh.

Eine markante Darstellung hob es. Arno Hassenpflug ist nicht nur Held, er ist auch Charakteristiker, mimisch sehr wirksam. Seine Geistesart als Praktiker der Eifersucht in allen Schattierungen war mitreißend veränderlich. Silke Hellberg war eine ragende, feurige Olga, bemitleidenswert in der unablässigen Abwehr des wahnbedürten Mannes, bewegend, wenn sie immer wieder um seine Liebe wirbt, beahlich im Affekt als beleidigte Frau.

Dr. Schreckt führte mit großem Feingefühl und aller Kunst der Steigerung seine beiden Künster. Bühnenbildnerisch unterstützte ihn Emil Schöbmann, kostümlich Hub Hammetmann.

Der Gesamteindruck: Das Werk eines strebend bemühten Autors. Im Schlusheffekt bezieht sich das Publikum dankbar und ehrte die Darsteller und den Regisseur. Rudolf Christ

Morgenveranstaltung im Deutschen Theater

Die Mitwirkenden in dem Einakter „Die April. Anna“ von Milla Talvis, der am Sonntagvormittag im Deutschen Theater aufgeführt wird, sind: Herta Gensmer, Elia Holt, Friedrich Künzler und Hilmar Anders. — Bei der Aufführung des Balletts „Marionetten“ von Melartin ist die gesamte Tanzgruppe des Deutschen Theaters beaufschlagt, ferner das Orchester des Deutschen Theaters. Musikalische Leitung: Ernst Julaus.

